

Büdingen Geschichtsblätter

Band XXV

bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen

Joachim Cott

Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen

Tel. 06042/952334

info@geschichtswerkstatt-buedingen.de

www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelbild: Remigiuskirche von Axel Gallun,
zur Verfügung gestellt von Dr. Hubert Protz

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung der Autoren und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

- 1 Grußwort von Landrat Jan Weckler
- 3 Grußwort von Bürgermeister Erich Spamer
- 5 Grußwort von Erster Stadträtin Henrike Strauch
- 7 Vorwort von Joachim Cott, Vorsitzender des Geschichtsvereins
- 11 Klaus-Peter Decker: Die Büdinger Remigiuskirche in Forschung und Denkmalpflege – ein spannungsvolles Verhältnis.
- 105 Stefan Xenakis: Der Beginn der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung in der Grafschaft Büdingen (1558-1564)
- 249 Bernd Vielsmeier: Jüdische Friedhöfe und Grabmale in (Ober-)Hessen
- 301 Dieter Jentzsch: Die Jubiläen der Büdinger Schützengesellschaft im 20. Jahrhundert
- 367 Volkmar Stein: Es war einmal – Professionelles Theater in Büdingen 1822 bis 1994
- 395 Lars Vorberger: Sprache in Büdingen
- 443 Petra Lehmann-Stoll: „Verborgene“ Schuhe in Büdingen
- 453 Christian Vogel: Zum Tode von Willi Luh
- 457 Joachim Cott: Rede bei der Trauerfeier für Willi Luh

Grußwort von Landrat Jan Weckler



Liebe Leserinnen und Leser,

auch die XXV. Ausgabe der Büdinger Geschichtsblätter befasst sich mit spannenden Themen aus der Geschichte der Stadt Büdingen und ihres Umlands. Abermals ist es gelungen, eine spannende Mischung aus verschiedenen Geschichtsbereichen in den Geschichtsblättern zusammenzufassen.

Der Beginn der frühzeitlichen Hexenverfolgung in der Grafschaft Büdingen war auch schon Thema im Friedberger Kreishaus, wo wir die Ausstellung, die im Heuson-Museum zu sehen war, den Besucherinnen und Besuchern des Kreishauses in Friedberg präsentieren.

Ein unverzichtbarer Teil unserer Geschichte ist die, die wir mit unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern teilen. Gerade vor dem Hintergrund des Holocaust und immer wieder neuer Versuche, diese gemeinsame Geschichte zu negieren, ist es wichtig, diese gemeinsame Geschichte in Erinnerung zu rufen. Das geschieht auch durch den Erhalt und den Verweis auf die Spuren jüdischen Lebens in der Wetterau. Ich danke ausdrücklich für den Artikel von Bernd Vielsmeier über jüdische Friedhöfe und Grabmale in (Ober-)Hessen.

Interessant finde ich den Artikel von Lars Vorberger über die Sprache in Büdingen, die natürlich auch etwas mit der Sprache in der Wetterau, unserem Wetterauer Dialekt, zu tun hat. Das, was Lars Vorberger wissenschaftlich erarbeitet hat, bemerken wir im Alltag immer mehr. Die Dialektsprache nimmt mit dem Lebensalter der Befragten immer mehr ab. Aber Sprache ist auch lebendig und so zeigt Vorberger, dass die Entwicklungen

nicht nur in Richtung Standardsprache ablaufen, sondern sich ein neues Merkmal in Mittel- und Südhessen und somit auch in Büdingen und der Wetterau etabliert hat.

Ein weiteres spannendes Thema hat wieder einmal Volkmar Stein mit seinem Artikel über professionelles Theater in Büdingen zwischen 1822 und 1994 aufgegriffen.

Interessant finde ich auch die besondere Büdinger „Tradition“, getragene Schuhe und andere Objekte in Gebäuden einzumauern. Davon schreibt Petra Lehmann-Stoll und lädt dazu gleich ins Heuson-Museum ein, dort kann man diese Objekte selbst anschauen.

Ich freue mich auf die XXV. Ausgabe der Büdinger Geschichtsblätter und wünsche Ihnen allen eine spannende und anregende Lektüre und den Büdinger Geschichtsblättern eine weite Verbreitung.

Herzlichst Ihr

Jan Weckler
Landrat

Grußwort von Bürgermeister Erich Spamer



Verehrte Leserinnen und Leser der
Büdingen Geschichtsblätter!

Ja, er hat sich nachhaltig um Büdingen und seine Geschichte verdient gemacht; ein Nachruf wird aber nie all das erfassen können, was Willi Luh in vielen Jahrzehnten geleistet hat. Eloquent und mit Nachdruck hat er seine Ziele verfolgt. Der Geschichtsverein, ebenso die Stadt Büdingen gedenken dem gebürtigen Gießener in Dankbarkeit.

Ein großes Anliegen für uns alle ist es auch, die Schicksale der Hexenverfolgung in Büdingen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ein Thema, dem sich wiederholt und erst kürzlich der Geschichtsverein mit einer Sonderausstellung „Hexenwahn und Teufelsglaube“ gewidmet hat. Denkt man an die Weltkriege, die Judenverfolgung, die Glaubenskriege unserer Zeit und an die unschuldig Verfolgten in aller Welt, verzweifelt man und kommt sehr stark ins Grübeln, ob das Erinnern in unserer heutigen, medialen Welt überhaupt etwas bewirkt. Das Unrecht aufzuarbeiten und immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, ist aber unser aller Aufgabe, sonst machen wir uns mitschuldig an all dem, was zukünftig passiert!

Viele weitere Themen dieser Ausgabe beschäftigen sich mit der Erforschung der Geschichte unserer Heimatstadt sowie des Büdingen Landes. Ich bin der Überzeugung, dass der nächste Band der Geschichtsblätter uns exklusiv über die Ergebnisse der Grabungen in Eckartshausen/Hammersbach und Büches berichten wird. Auch sollte aus meiner Sicht das Thema „Büdingen Wald“, sei es der Kommunale oder der Fürstliche,

aufgegriffen werden. Dies insbesondere deshalb, weil hierüber zwar schon viel geschrieben wurde, aber in weiten Bereichen von falschen Parametern bzw. Vermutungen ausgegangen wurde.

Wir dürfen uns auf ein weiteres erfolgreiches Wirken des Geschichtsvereins freuen!

Mit freundlichen Grüßen

Erich Spamer
Bürgermeister

Grußwort von Erster Stadträtin Henrike Strauch



Liebe Leserinnen und Leser
der Büdinger Geschichtsblätter,
liebe Mitglieder
des Büdinger Geschichtsvereins,

die neue Ausgabe der Büdinger Geschichtsblätter präsentiert ein buntes Kaleidoskop an historischen Beiträgen zur Geschichte der Stadt und der Region.

Dabei besticht die Vielfalt der Themen: Da findet die Remigiuskirche ebenso einen Platz wie die jüdischen Friedhöfe oder die frühneuzeitliche Hexenverfolgung. 665 Jahre Geschichte von Stadt und Verein rücken ins Blickfeld, wenn die Jubiläen der Büdinger Schützengesellschaft im 20. Jahrhundert reflektiert werden. Nicht zuletzt das kulturelle Leben in Büdingen wird lebendig, wenn Theater und Sprache in Büdingen beleuchtet werden. Und was sind „Verborgene“ Schuhe in Büdingen? Spätestens jetzt dürfte die Neugier auf die neue Ausgabe der „Geschichtsblätter“ dann endgültig geweckt sein.

Die Stadt Büdingen, die Grafschaft und die Region Oberhessen sind die Räume, in denen die Autoren sich mit ihren Vergewärtigungen bewegen. Die „Büdinger Geschichtsblätter“ reflektieren damit nicht nur die Bedeutung Büdingens in der Vergangenheit, sie werden damit auch zu einem wichtigen Bestandteil der Identitätsbildung in der Region, indem sie die Besonderheiten Büdingens und seiner Umgebung für alle verständlich machen.

Ich finde, dass die „Geschichtsblätter“ nicht nur für Büdinger spannend und lesenswert sind und wünsche den neuen „Geschichtsblättern“ jedenfalls viele interessierte Leser in und außerhalb Büdingens!

Last but not least gilt mein Dank den Autoren des vorliegenden Bandes ebenso wie den „Machern“ vom Büdinger Geschichtsverein.

Herzlichst Ihre

Henrike Strauch
Erste Stadträtin

Vorwort

Joachim Cott

Die Büdinger Geschichtsblätter sind inzwischen über 50 Jahre alt und ein profundes Nachschlagewerk für die Geschichte Büdingens und des Büdinger Landes geworden. Unvergessen in ihrer Tätigkeit als „Schriftleiter“ sind Peter Nieß und Willi Luh. In den Anfängen wurden die Geschichtsblätter von Peter Nieß zusammengestellt, nach dessen frühem Tod übernahm Willi Luh diese Arbeit und etablierte die Büdinger Geschichtsblätter als fest verankertes Periodikum zur Geschichte der Region.

Der nun vorliegende Jubiläumsband bietet wieder eine breit gefächerte Palette an Beiträgen zur Erweiterung der Erkenntnisse über historische lokale und regionale Prozesse.

Dr. Klaus-Peter Decker schreibt über „Die Büdinger Remigiuskirche in Forschung und Denkmalpflege – ein spannungsvolles Verhältnis.“ Einleitend wird der Bogen der kirchlichen Entwicklung Büdingens bis zur Reformation gespannt, in dem sich die Entwicklung der Remigiuskirche vollzieht. Die Forschungsgeschichte über die Remigiuskirche aus dem 19. Jahrhundert bildet den Hintergrund für die weiteren Ausführungen mit dem Beginn einer fundierten bauhistorischen Forschung, bei denen Peter Nieß wertvolle Arbeit leistete. Die in den 60er Jahren neu entwickelte Methode der Dendrochronologie erbrachte wesentliche Fortschritte in der Altersbestimmung der Remigiuskirche. Dr. Walter Nieß wurde auf diesem Gebiet zu einem Pionier der Forschung. Ausführlich geht Dr. Klaus-Peter Decker auf die Untersuchungen und Grabungen der Jahre 1968-1971 ein, bei denen Hans-Velten Heuson großen Anteil hatte.

Über den „Beginn der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung in der Grafschaft Büdingen (1558-1564)“ schreibt Dr. Stefan Xenakis. Nach allgemeinen und mentalitätsgeschichtlichen Überlegungen

geht er auf die rechtsgeschichtlichen Voraussetzungen ein. Welchen Aufstieg erlebten die Ysenburger im 15. Jahrhundert? Welchen Anteil hatte die Gespaltenheit der beiden Linien dabei? Nach der Antwort auf diese Fragen wird die Rolle des Wetterauer Grafenvereins und der kirchlichen Institutionen untersucht. Im Mittelpunkt der Abhandlung stehen die Büdinger Prozesse der Jahre 1562-1564, die quellenmäßig gut erschlossen sind und akribisch dargelegt werden. Die an den Quellen gewonnenen Erkenntnisse werden in Bezug auf die Rolle der Territorialherren, des Volksglaubens und der Rechtspraxis näher erläutert.

Dr. Bernd Vielsmeier berichtet über „Jüdische Friedhöfe und Grabmale in (Ober-)Hessen“. Insgesamt gibt es in Hessen heute noch ca. 350 jüdische Friedhöfe, auf denen sich schätzungsweise 200.000 Grabsteine befinden. Die ältesten Steine datieren aus dem 13. Jahrhundert. Neben schriftlichen Quellen und erhaltenen Gebäuden geben vor allem die Friedhöfe mit ihren Grabsteinen Aufschlüsse über die jüdische Bevölkerung und ihre Kultur. Die Grabinschriften liefern Informationen zu den Verstorbenen und ihrem Leben. Neben typischen Elementen enthalten manche auch Außergewöhnliches und Bemerkenswertes.

Dieter Jentzsch behandelt in seinem Beitrag über „Die Jubiläen der Büdinger Schützengesellschaft im 20. Jahrhundert“ fünf Jubiläen der Büdinger Schützengesellschaft zwischen 1914 und 1978. Dabei wird nicht nur von den Jubiläumsfeiern, ihren Abläufen und stets arbeitsintensiven Vorarbeiten berichtet, zugleich wird das jeweilige Zeitgeschehen unter politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten betrachtet. Damit entsteht für den Leser, mit dem Blick auf die Jubiläen und der Einbindung in den historischen Kontext, ein sich wandelndes Bild der Stadt. Sein Beitrag wird mit einer Fülle an zeitgenössischen Fotos illustriert.

Dr. Volkmar Stein führt den Leser mit seiner Arbeit „Es war einmal – Professionelles Theater in Büdingen 1822 bis 1994“ in

eine gänzlich verloren gegangene Epoche der Büdinger Kultur-entwicklung. In seiner Rückschau führt er das gesamte Spektrum der in Büdingen gastierenden Ensembles auf. Im Büdingen in monarchischer Zeit und bis 1927/28 gastieren fast ausschließlich Privattheater – in wechselnden Spielstätten. Ab den späten Jahren der Weimarer Republik wird dabei der „Fürstenhof“ zum zentralen Spielort. Es dominieren Autoren und Werke, die heute völlig unbekannt sind. „Klassische“ Stücke werden sparsam gespielt.

Sprache und Dialekt sind dynamisch, nie statisch. Dr. Lars Vorberger beschreibt am Anfang seines Aufsatzes „Sprache in Büdingen“ frühe regionalsprachliche Entwicklungen in Südhessen, der Wetterau und speziell in Büdingen. Welche Elemente charakterisieren Sprache im heutigen Büdingen? Am Sprachverhalten ausgewählter Sprecher stellt er Dialekt und „Büdinger Hochdeutsch“ im gegenwärtigen Büdingen vor. Dabei geht er auch auf den aktuellen Sprachwandel ein. Sein Resümee dabei: Der „alte“ Büdinger Dialekt ist nur noch in Resten vorhanden. Die jüngere Generation spricht ihn nicht mehr.

Petra Lehmann-Stoll, die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Heuson-Museums, berichtet über „Verborgene“ Schuhe und andere Funde in Büdinger Mauern. Immer wieder werden bei Bauarbeiten in historischen Gebäuden eingemauerte Gegenstände entdeckt.

Am Schluss des Bandes finden sich Nachrufe von Christian Vogel, dem Vorsitzenden der Vereinigung für Heimatforschung, und Joachim Cott, dem Vorsitzenden des Büdinger Geschichtsvereins, für Willi Luh, den 2017 verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Vereins.

Auch in diesem Band werden von ausgewiesenen Fachleuten Aspekte aktueller Forschung zur Geschichte Büdingens und seines Umlands vorgestellt. Dies ist und bleibt die zentrale Aufgabe der

Büdingen Geschichtsblätter, um Wissen und Kenntnis lokaler und regionaler Geschichtsforschung der Öffentlichkeit in immer neuen Facetten und Ansätzen vorzustellen.

Herzlichst Ihr

Joachim Cott

Vorsitzender des Büdingen Geschichtsvereins

Die Büdinger Remigiuskirche in Forschung und Denkmalpflege – ein spannungsvolles Verhältnis.¹

Klaus-Peter Decker

St. Remigius und die Taufe des Merowingerkönigs Chlodwig

„Chlodewig der Frankenkönig sah in Zülpichs heißer Schlacht, daß die Alemannen siegten durch der Volkszahl Übermacht..“, so beginnt ein 1836 niedergeschriebenes Poem des Rheinländers Karl Simrock (1802-1876).² Einige Zeilen weiter heißt es darin: „Gott der Christen, Gott am Kreuze, Gott den mein Gemahl verehrt, So du bist ein Gott der Schlachten, der in Schrecken niederfährt, hilf mir dieses Volk bezwingen, gib den Sieg in meine Hand...“, und schließlich: „König Chlodwig ließ sich taufen und sein edles Volk zugleich, und ob allen deutschen Stämmen mächtig ward der Franken Reich...“. Da das Gedicht unter dem Titel „Die Schlacht bei Zülpich“ in viele der älteren deutschen Lesebücher eingegangen ist, hat es die Erinnerung an das Geschehen vor fünfzehnhundert Jahren maßgeblich geprägt und wachgehalten. Chlodwig (um 467-511), der machtbesessene und skrupellose, noch heidnische Führer eines kleinen fränkischen Stammes, aus einer Dynastie, die dann nach ihrem Stammvater Meroweich die „Merowinger“ benannt wurden, soll damals den Schwur getan haben, sich mit seinen Kriegern taufen zu lassen, wenn ihm der Christengott den Sieg über die nach Nordwesten vorstoßenden Alamannen schenke. Dies geschah, und so taufte der Bischof von Reims, Remigius, an Weihnachten des Jahres 496 den in das Wasser des Taufbeckens gestiegenen König mit

1 Der Arbeit zugrunde liegt ein Vortrag, der bei der Auftaktveranstaltung des Denkmalbeirats beim Wetteraukreis zum „Tag des offenen Denkmals“ am 7. September 2007 in der Remigiuskirche gehalten wurde.

2 Veröffentlicht in: Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter, von Dr. Karl Simrock, 1836; in zweiter Auflage Bonn 1837, Nr. 42, S. 158.

den legendären Worten: „*Beuge dein Haupt, stolzer Sugambrer, verbrenne was du angebetet, bete an, was du verbrannt hast*“. So berichtet es der Geschichtsschreiber Gregor von Tours (538-594) in seiner „*Historia Francorum*“, die er allerdings erst einige Jahrzehnte später niederschrieb. Ob mit *Tolbiacum* wirklich die kleine Stadt Zülpich am Nordrand der Eifel gemeint ist, in deren Umland es in dieser Zeit gar keine Alamannen gab, ob die Taufe eher 498 oder noch später stattfand, darüber mögen sich die Fachgelehrten streiten.³ Der Übertritt des Kleinkönigs und seiner Umgebung zum Christentum ist hingegen erfolgt, während seine neuen Untertanen aus der eingesessenen gallorömischen Bevölkerung westlich des Rheins längst Christen waren.⁴ Mit Blick auf die staatliche Entwicklung Europas gilt der Taufakt bis heute als das wohl wichtigste Ereignis zwischen dem Ende des antiken Rom und der Kaiserkrönung Karls des Großen. In Frankreich wurde das Gedenken an die Bekehrung im Jubiläumsjahr 1996 glanzvoll gefeiert, wobei der „*Roi Clovis*“ als Vater der französischen Nation und zugleich erster Europäer verklärt wurde, was auch kritische Diskussionen provozierte.⁵ Jedenfalls hat Chlodwig schon in der Sicht der Zeitgenossen Franken und Römer eng miteinander verbunden.

Denn das Geschehen war letztlich ein Akt kühler Staatsräson, durch den sich Chlodwig mit der römischen Kirche den entscheidenden Verbündeten verschaffte, vor allem gegen Theoderich (um 456-526), den König der Ostgoten, die Arianer waren, wie auch Burgunden und Vandalen.⁶ Der bewusste Schritt der

3 Vgl. Alain Dierkens, Die Taufe Chlodwigs, in: Kat. Mannheim (1996), S. 183-191; Ewig (1980), S. 15 f.

4 Auch Chlodwigs Frau, die burgundische Prinzessin Chrodechilde, war bereits katholisch, ihr wird maßgeblicher Einfluss auf das Geschehen zugeschrieben.

5 Vgl. Karl Ferdinand Werner, Europas erster katholischer König. Frankreichs Streit um Chlodwigs Taufjubiläum, in: FAZ Nr. 215, Beilage „Bilder und Zeiten“, 14. Sept. 1996.

6 Nach dem Presbyter Arius benannte christliche Strömung, die vom Konzil von Nicaea 325 verurteilt wurde, aber noch lange ihre Wirkung entfaltete. Die Arianer lehnten vor allem die Trinitätslehre ab, sahen daher den Vater alleine als Gott an. Das hatte Konsequenzen für die Germanen als Krieger, denen der gekreuzigte Sohn Christus nicht als Vorbild im Kampf galt.

Konversion und der Taufvorgang selbst an einem Weihnachtstag, vermutlich im Jahr 498 oder 499, durch Bischof Remigius (um 436-525) in Reims sind heute unstrittig.⁷ Und diesem Remigius, dem aus römisch-gallischem Senatorenadel stammenden Bischof von Reims, begegnen wir nun hier am Ostrand der Wetterau als Patron einer Kirche, fernab von den Machtzentren des Merowingerstaates. Damit spüren wir ein wenig von dem Atem eines Umbruchs, der das Abendland geformt hat, denn der bald zur Ehre der Altäre erhobene Remigius, dessen Kult sich rasch verbreitete, gilt neben Martin von Tours und dem Hl. Dionysius als der typische fränkische „Reichsheilige“. Sein Fest wurde am 1. Oktober begangen, besonders feierlich etwa in Köln, und das Patrozinium ist bei Kirchen und Kapellen im fränkischen Stammesgebiet weit verbreitet, sowohl in Frankreich wie im linksrheinischen Deutschland.⁸ Rechtsrheinisch dagegen ist es seltener zu finden, aber gerade deshalb verdient sein Vorkommen Aufmerksamkeit. Denn im Unterschied zum Heiligen Martin von Tours, der auch später als Patron des ausgedehnten Erzbistums Mainz große Verehrung genoss, bleibt das Remigiuspatrozinium faktisch auf die fränkische Periode bis zum Ausgang der Karolingerzeit beschränkt. Von daher darf mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Entstehung der entsprechenden Kirchen und zugehöriger Siedlungen in dieser Zeitspanne gefolgert werden.⁹ Über Leben und Wirken des Bischofs ist nicht allzu viel bekannt, nur wenige Zeugnisse wie Briefe sind überliefert und die späteren Lebensbeschreibungen erschöpfen sich in frommen Legenden und Mythen. Zu Chlodwig nahm er schon bei dessen Herrschaftsantritt um 481/82 Kontakt auf, er hat sich um die Organisation und territoriale Festigung

7 Michel Rouche, Die Bedeutung der Taufe Chlodwigs, in: Kat. Mannheim (1996), S. 192-199; Walter Berry, Das Baptisterium der Kathedrale von Reims, ebenda S. 200-205.

8 Darunter auch einige bedeutsame Plätze, wie die schon 822 urkundlich erwähnte Kirche Sankt Remigius in Ingelheim, die auch als Palastkapelle der Kaiserpfalz diente. Im Jahre 2012 wurde dort ein frühmittelalterliches Taufbecken aufgedeckt.

9 „Sein Ruhm erstrahlte – und erlosch rasch“, bemerkt Volkmar Stein lapidar zu Remigius, in: Ders., Büdingen. Ein Versuch zur Geschichte der Stadt. Büdingen 2011, S. 55.